

Freiheit in Grenzen

Referentin: Simone Schöberl



Teil 1:

Grundannahmen der

Bindungstheorie





John

Bowlby

(*1907, + 1990)

Kinderarzt, Psychoanalytiker

- Begründung der Bindungstheorie (1958)
- Abgrenzung zu Freud und Lorenz
- WHO Studie nach dem 2. Weltkrieg => Auswirkung von Trennungen/Bindungsabbrüchen

Mary Ainsworth

(*1913, + 1999)

Entwicklungsforscherin

- Mitarbeiterin Bowlbys (empirische Forschung)
- Bindungsforschung => Feinfühligkeit
- Verschiedene Bindungsmuster





Karin und Klaus Grossmann

(*1942/ 1935)

Verhaltensbiologen, Psychologen

- Europäische Forschung
- Langzeitstudien in Bielefeld und Regensburg
- Bindungstypen/ fremde Situation

BINDUNG

(=attachment):

Besondere Beziehung eines Kindes zu seiner Hauptbezugsperson. Bindung ist universell, angeboren und überdauert Raum und Zeit.

(vgl. Karin Grossmann)

BEDÜRFNIS:

Zustand oder Erleben eines Mangels, verbunden mit dem Wunsch, ihn zu beheben.

ACHTUNG – KEIN
PÄDAGOGISCHER
FACHBEGRIFF

FEINFÜHLIGKEIT:

Feinfühligkeit bedeutet, kindliche Signale wahrnehmen, richtig interpretieren (prompt) und angemessen darauf reagieren.

(nach Mary Ainsworth)

1. Phase: unspezifische Phase

Es sind noch keine unterschiedlichen Reaktionen an vertraute und fremde Menschen zu beobachten

0-6 Monate

2. Phase: aktiver Bindungsaufbau

Aufgrund der Qualität der Interaktion mit Bindungspersonen wird ein erster dyadischer Bindungsaufbau erreicht, ab dann können vertraute von fremden Personen eindeutig unterschieden werden („Fremdeln“)

6 - 18 Monate

3. Phase: Phase aktiven Bindungsverhaltens

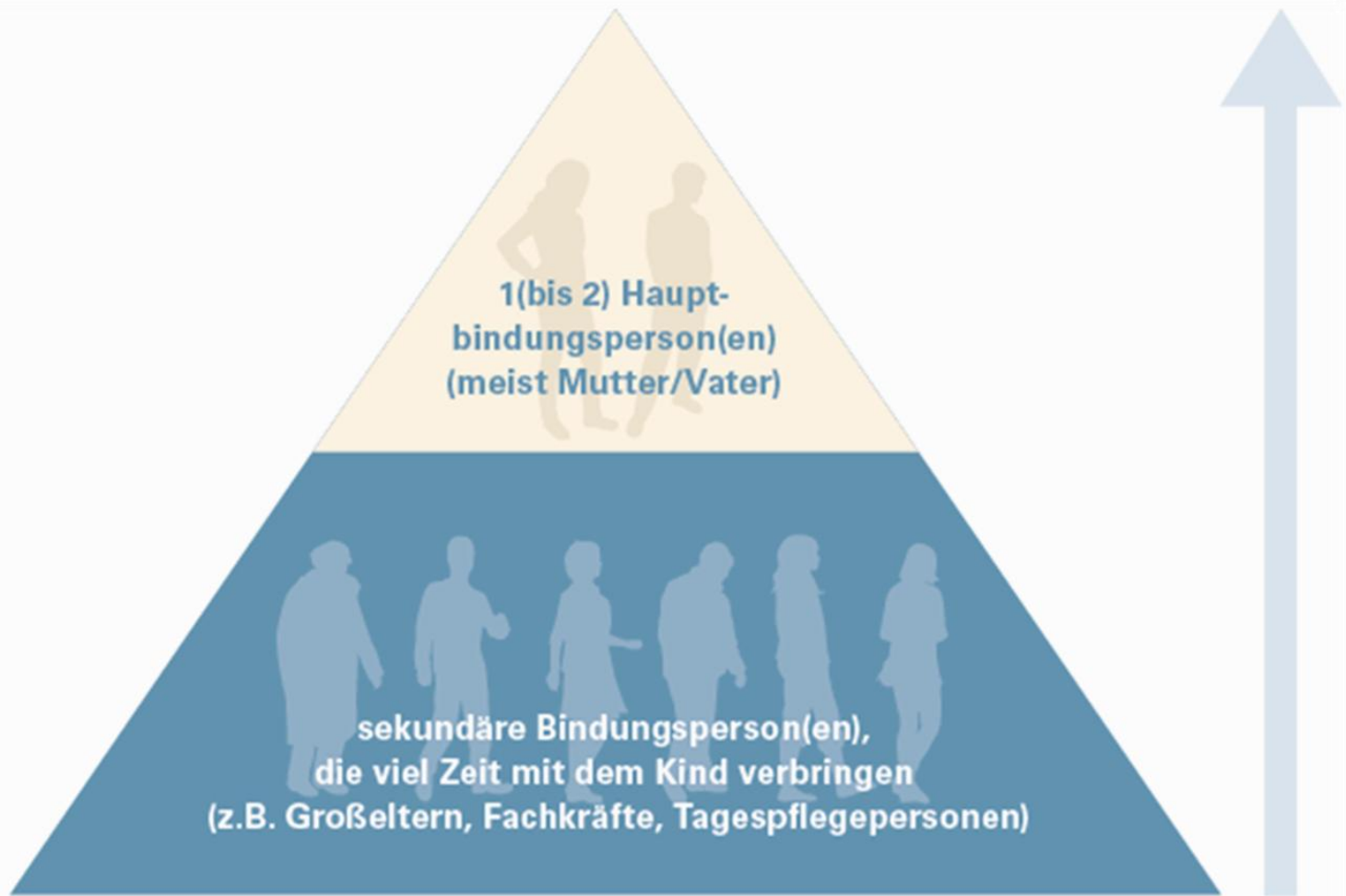
Das Kind zeigt Bindungsverhalten gegenüber (einigen wenigen) Personen und Trennungsangst und -protest.

1,5 – 3 Jahre

4. Phase: Phase der zielkorrigierten Partnerschaft

Zunehmend wird die Autonomieentwicklung (aufbauend auf der Bindungsentwicklung) wichtigste Entwicklungsaufgabe; Ziele in Beziehungen können verhandelt werden.

3 - 6 Jahre



Wenn bei einem Kind der Stress/die Belastung steigt, verlangt es eine jeweils höherstehende Person in seiner individuellen Bindungspyramide

- Auch im **Gruppengeschehen** kann beobachtet werden, wie sich Kleinkinder in belastenden Situationen ihren **Betreuungspersonen zuwenden**, um sich **trösten zu lassen** und **Sicherheit** zu gewinnen.
- Diese Beziehungen können als **Fachkraft-Kind-Bindungen** gelten, wobei das Kind Bindungssicherheit **seltener** mit der Fachkraft als mit seinen Eltern ausbildet.
- Fachkraft-Kind-Bindungen sind **weder** durch die **Qualität der Eltern-Kind-Bindung** festgelegt, **noch** können sie die **Beziehung zu den Eltern ersetzen**.
- Sie sind **funktionell** zunächst auf die **Betreuungssituationen in der Kita** beschränkt.

Bindung

Exploration





Bindung

Ein aktiviertes
Bindungssystem
verhindert Exploration!

Ist das Bindungsverhalten
aktiv brauchen Kinder
Nähe, Schutz, Trost

Bindungsverhaltenssystem

Autonomie braucht Freiheit und
Wahlfreiheit!

Kompetenzerleben wird verhindert durch
übermäßige Kontrolle, Strafen,
Manipulation

Exploration benötigt Ordnung, Struktur
und Vorhersagbarkeit!

Autonomie


Kompetenz

Explorationsverhaltenssystem



Bindungs-
verhaltens-
system

Explorations-
verhaltens-
system



bei Stress/Unwohlsein/
Überforderung

Ich brauche dich, damit Du meinen Erkundungsdrang unterstützt

- Pass auf mich auf
- Hilf mir
- Freu Dich mit mir

Immer:
Sei größer,
stärker, klüger &
liebenswert

Wenn möglich:
Folge meinen
kindlichen
Bedürfnissen

Wenn nötig:
Übernimm
die Leitung

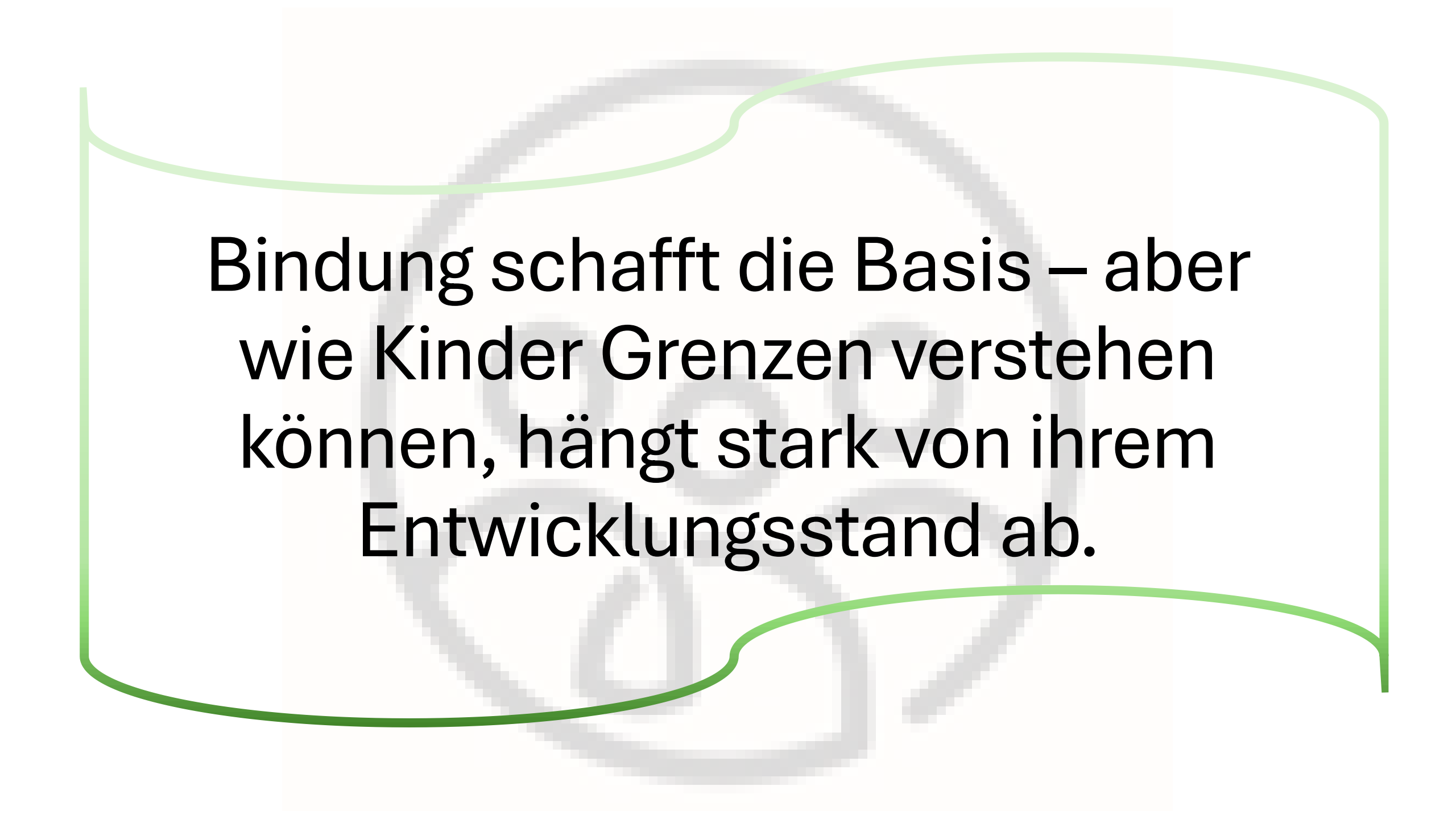




Wichtig ist darüber hinaus das Alter der Kinder

Im Kleinkindalter: sicherheitsgebende Aspekte im Vordergrund (**sicherer Hafen**)

Im Vorschulalter: Unterstützung und Schutz bei Exploration im Vordergrund (**sichere Basis**)



Bindung schafft die Basis – aber wie Kinder Grenzen verstehen können, hängt stark von ihrem Entwicklungsstand ab.

Teil 2

Welche
Grenzen
sind wann
sinnvoll?

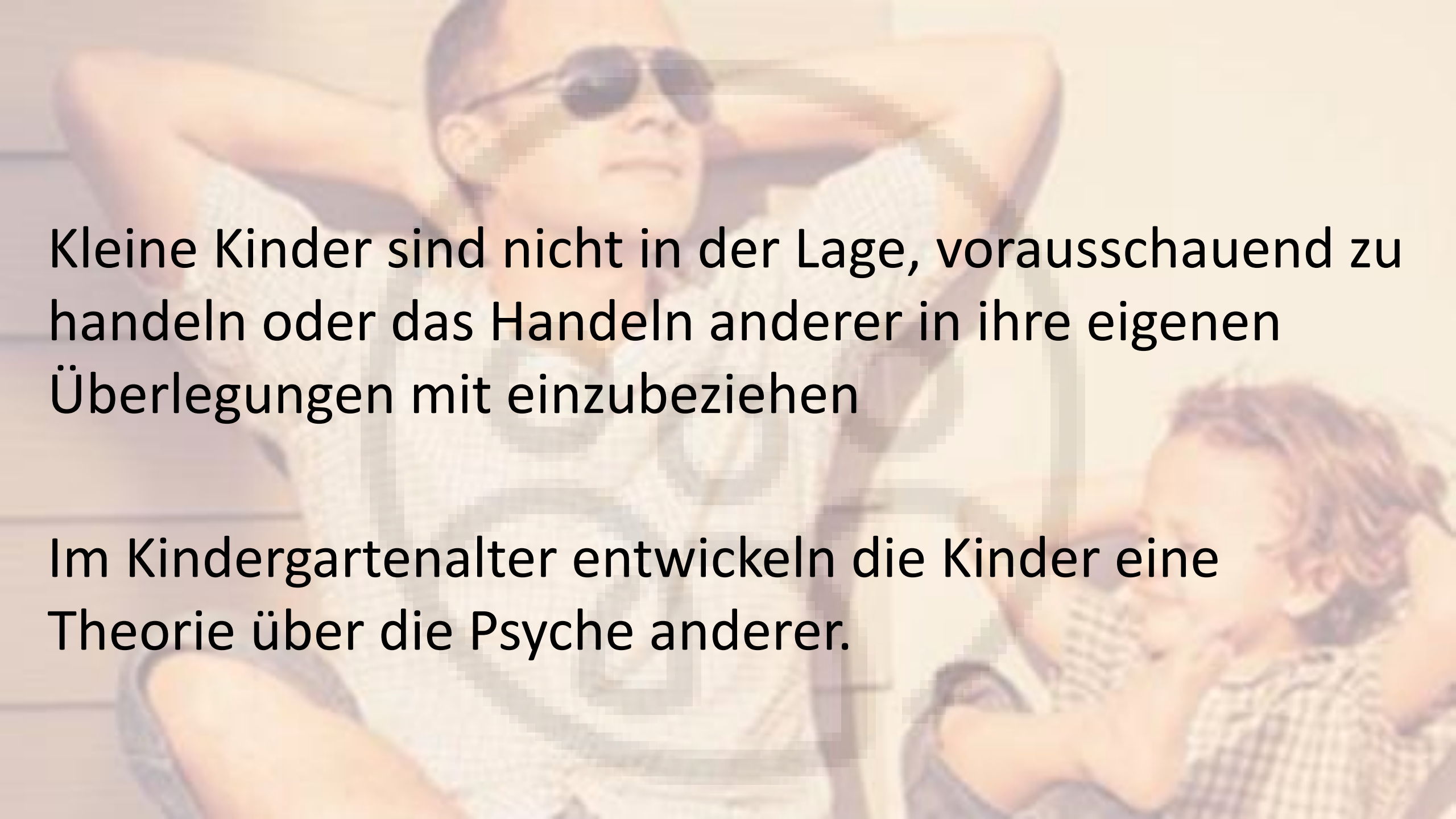


Für die meisten Eltern und Erzieherinnen ist es ein wichtiges Ziel, die Kinder zu **prosozialem Verhalten, Kooperationsfähigkeit und Empathie** zu erziehen.

Damit dies gelingt, müssen zwei Dinge berücksichtigt werden:

-Empathie, Kooperation und prosoziales Verhalten können nicht „direkt“ gelernt werden

-Voraussetzung dafür sind die entsprechenden sozialkognitiven Fähigkeiten, die sich erst im Verlauf der Zeit entwickeln

A blurred background image showing a man in sunglasses and a woman sitting on a beach. The man is in the foreground, wearing a white patterned shirt and sunglasses, with his hands behind his head. The woman is in the background, wearing a checkered shirt, also with her hands behind her head. The scene is outdoors, likely on a beach, with a bright, sunny atmosphere.

Kleine Kinder sind nicht in der Lage, vorausschauend zu handeln oder das Handeln anderer in ihre eigenen Überlegungen mit einzubeziehen

Im Kindergartenalter entwickeln die Kinder eine Theorie über die Psyche anderer.

Wo sucht Sally ihren Ball?

Fast alle dreijährigen antworten: „Sally sucht in der Kiste!“

(frühkindlicher Egozentrismus)

Ca. 60% der vierjährigen – sechsjährigen Kinder antwortet „richtig“:
„Sally sucht im Korb!“

(Fähigkeit zur Perspektivenübernahme)

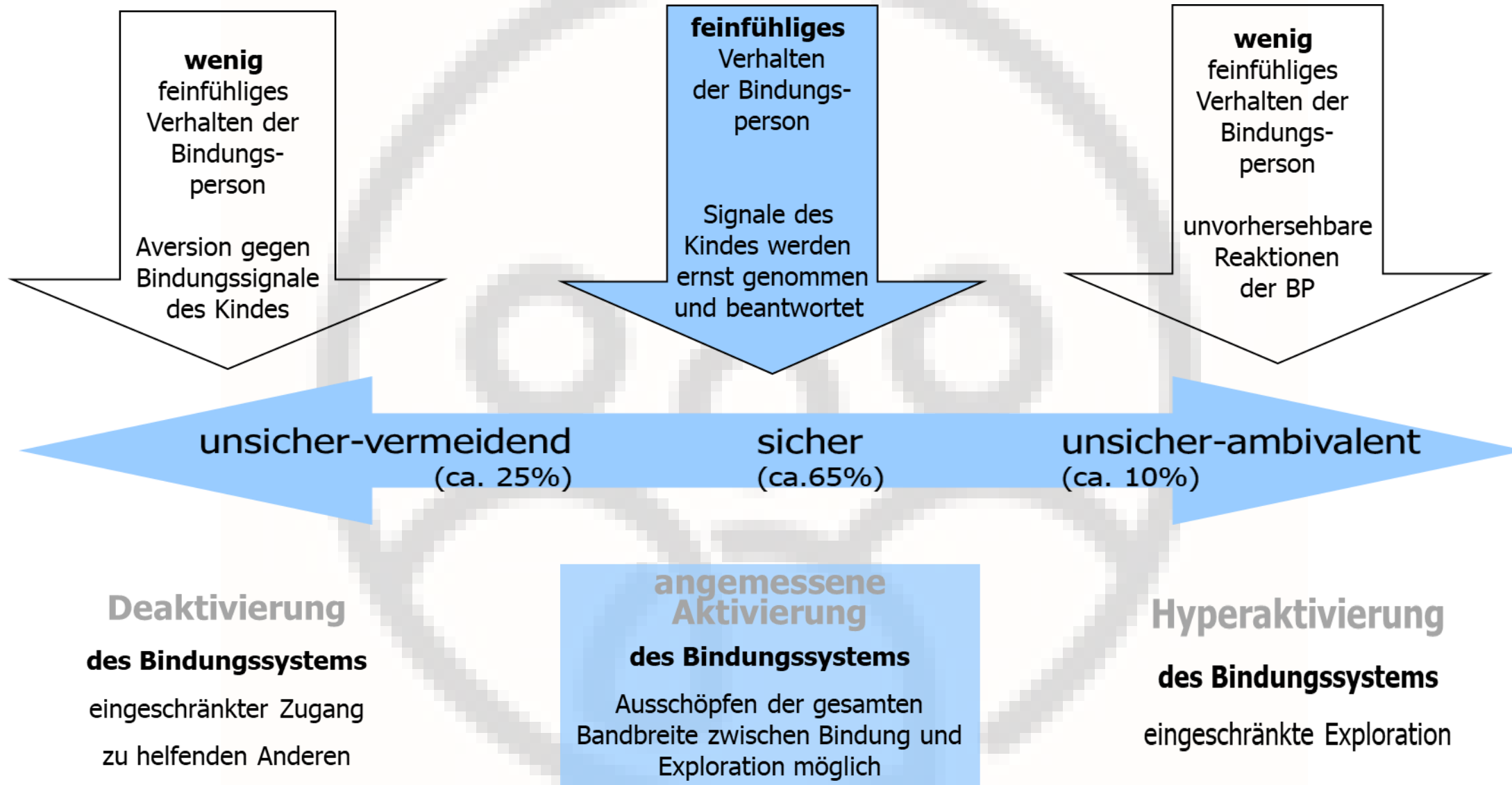
=> Zielkorrigierte Partnerschaft

Korrekte Antwort “Sally sucht den Ball im Korb”:	3-4-Jährige: 0%
	4-6-Jährige: 57%
	6-9-Jährige: 86%

4. Phase: Phase der zielkorrigierten Partnerschaft

Zunehmend wird die Autonomieentwicklung (aufbauend auf der Bindungsentwicklung) wichtigste Entwicklungsaufgabe; Ziele in Beziehungen können verhandelt werden.

- Das wesentliche Kennzeichen einer **zielkorrigierten Partnerschaft** ist die Fähigkeit von Eltern/Betreuungspersonen und Kind, sich über ihre individuellen Perspektiven auszutauschen, diese zu verhandeln und so zu einem gemeinsamen Verständnis von Gefühls- und Beziehungsthemen zu gelangen.
- **Entwickelt sich im Verlauf der Kindergarten- und Grundschulzeit**
- **Setzt eine Vielzahl von sozialen, emotionalen und kognitiven Fähigkeiten voraus (z.B. Perspektivenübernahme, Sprache, Emotionswissen, Emotionsregulation)**



wenig
feinfühliges
Verhalten der
Bindungs-
person

Aversion gegen
Bindungssignale
des Kindes

feinfühliges
Verhalten
der Bindungs-
person

Signale des
Kindes werden
ernst genommen
und beantwortet

wenig
feinfühliges
Verhalten der
Bindungs-
person

unvorhersehbare
Reaktionen
der BP

unsicher-vermeidend
(ca. 25%)

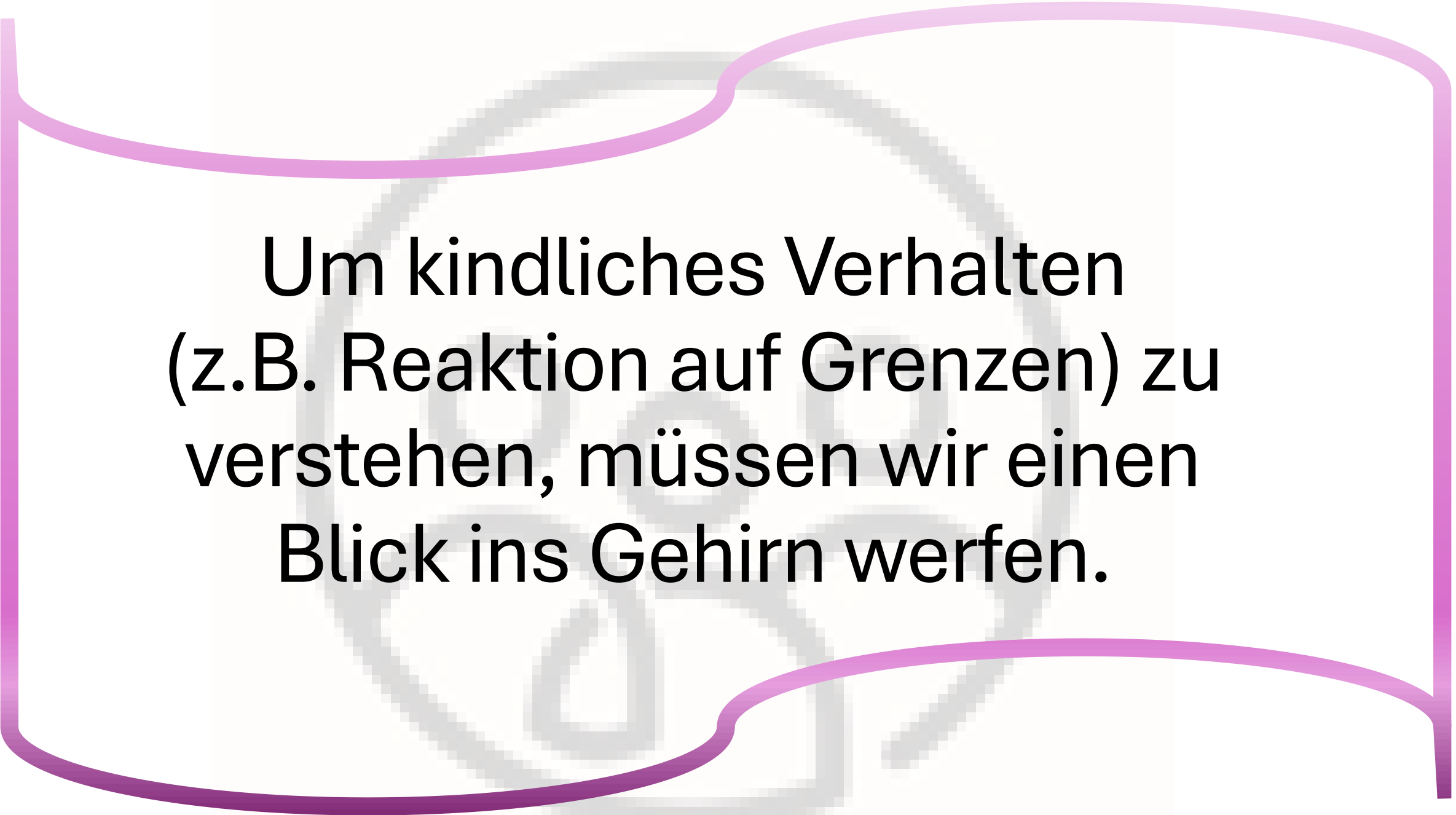
sicher
(ca. 65%)

unsicher-ambivalent
(ca. 10%)

**Deaktivierung
des Bindungssystems**
eingeschränkter Zugang
zu helfenden Anderen

**angemessene
Aktivierung
des Bindungssystems**
Ausschöpfen der gesamten
Bandbreite zwischen Bindung und
Exploration möglich

**Hyperaktivierung
des Bindungssystems**
eingeschränkte Exploration



Um kindliches Verhalten
(z.B. Reaktion auf Grenzen) zu
verstehen, müssen wir einen
Blick ins Gehirn werfen.

Teil 3:

Gefühlsregulation und Gehirnentwicklung



Entwicklungsschritte im Krippenalter

- Laufen/ Krabbeln
- Feinmotorik
- Sprache
- Objektpermanenz
- Erste Vorstellungen von Raum und Zeit

Entwicklungsschritte im Kindergartenalter



- Sprache
- Grob- und Feinmotorik
- Praktische und soziale Selbstständigkeit
- Peer-group
- Soziale Normen, Regeln, Grenzen können eingehalten und akzeptiert werden

Bindung und
Unabhängigkeit
sind keine
Gegensätze!



Im Krippen- und Kindergartenalter werden Gefühle deutlich komplexer und vielschichtiger:

„Ich kann mich ausdrücken!“ – aber ich werde nicht verstanden.

„Ich kann gehen wohin ich will!“ – aber ich werde nicht gelassen.

„Ich versuche, etwas zu schaffen!“ – aber andere können es besser.

„Ich habe einen Plan im Kopf!“ – aber andere wollen etwas anderes.

Neugier, Freude am Entdecken,
Wunsch nach Unabhängigkeit

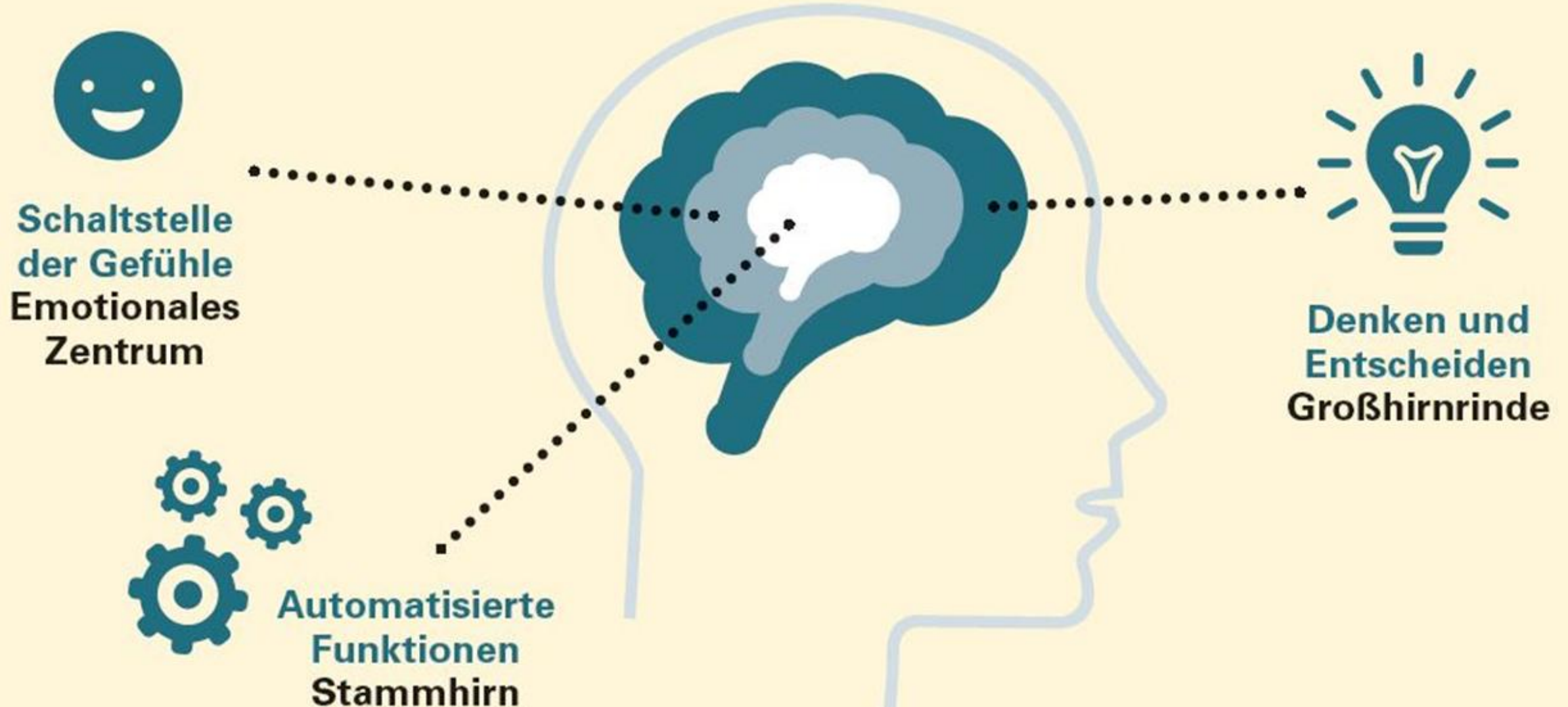
Enttäuschung, Wut, Frust,
Trauer, Angst vor Neuem





Kinder (unter 3 Jahren) sind nicht in der Lage, diese Gefühle selbstständig zu regulieren

DIE DREI TEILE DES MENSCHLICHEN GEHIRNS





Automatisierte Funktionen Stammhirn


Der Hirnstamm ist für die essenziellen Lebensfunktionen **zuständig** wie die Steuerung der Herzfrequenz, des Blutdrucks und der Atmung. Zudem ist er für wichtige Reflexe wie den Lidschluss-, Schluck- und Husten-Reflex verantwortlich. Auch der Schlaf und die verschiedenen Schlaf- und Traumphasen werden hier kontrolliert.



Schaltstelle der Gefühle Emotionales Zentrum

Als **Limbisches System** wird ein entwicklungsgeschichtlich alter Bereich des Gehirns bezeichnet, der sich zwischen dem Neocortex (Teil der Großhirnrinde) und dem Hirnstamm befindet. Es ist das Zentrum aller Emotionen, kontrolliert unsere Äußerungen von Wut, Angst und Freude und hat Einfluss auf das Sexualverhalten, auf vegetative Funktionen des Organismus und auf das Gedächtnis und die Merkfähigkeit.





Die im Cortex befindlichen Nervenzellen empfangen und verarbeiten Signale der einzelnen Sinnesorgane und wandeln diese in gezielte Eindrücke um. **Die Großhirnrinde dient damit höheren Funktionen wie dem Sehen, Lesen, Hören, Sprechen, aber auch der Planung sowie der Initiierung von willkürlichen Bewegungen.**



**Denken und
Entscheiden
Großhirnrinde**



Verdichtung der Neuronalen Netzwerke im Gehirn

Erwachsene müssen immer wieder die Verbindung herstellen zwischen der Gedanken- und Gefühlswelt der Kinder und der „Realität“

Diesen Spagat müssen wir schaffen!



Wie kann das gelingen?

Was fühlst
du?

Ich nehme
alles
ernst, aber
nicht alles
geht

Es ist ok.

Jeder hat
eigene
Gefühle

Auf die Grundhaltung kommt es an!

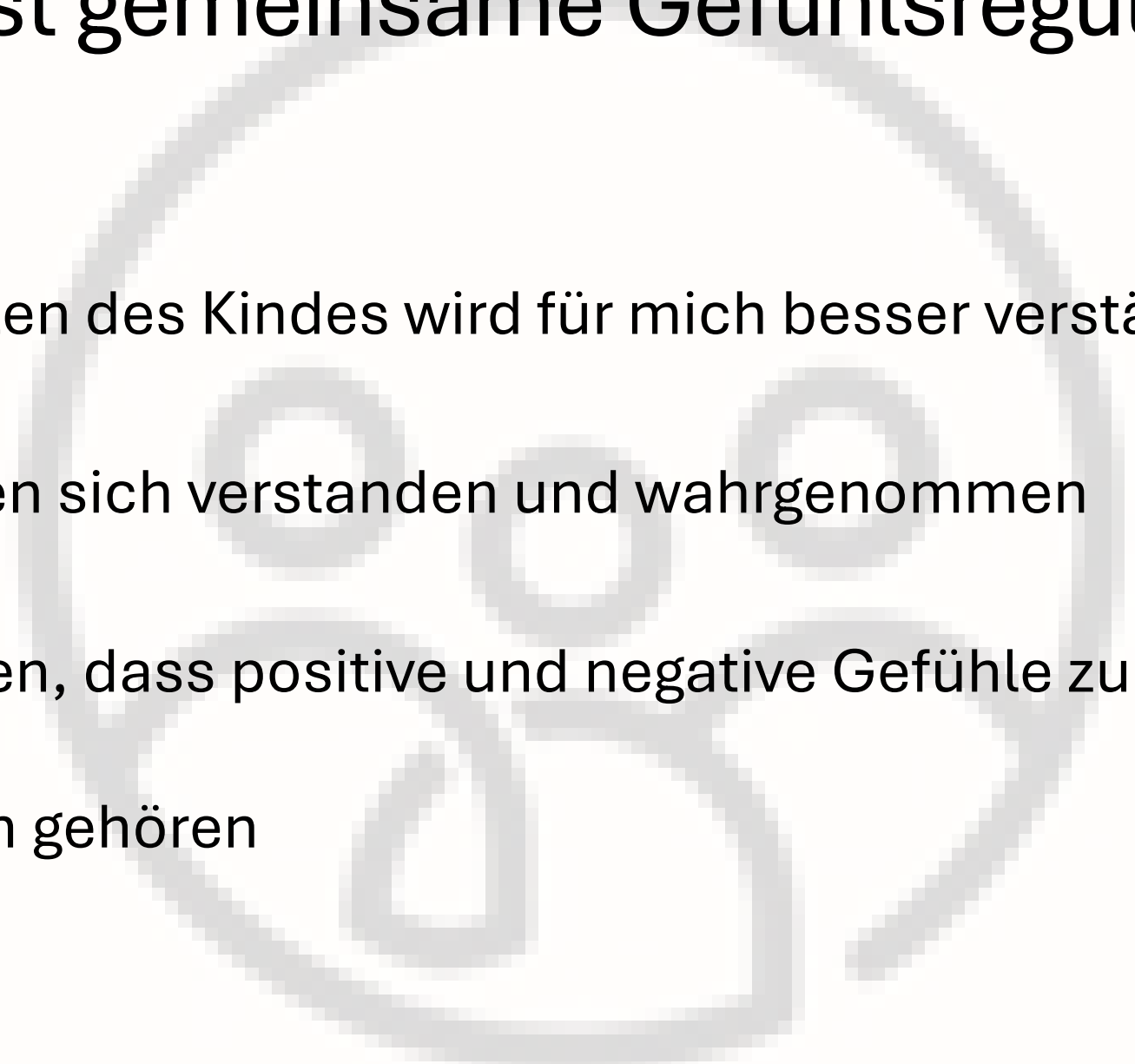
Es wird immer wieder
Situationen geben, in denen
Sie nicht auf die Gefühlslage
von Kindern reagieren
können.

Im Kindergartenalter ist es
eher entwicklungsfördernd,
Kinder mit ihrer
Gefühlsregulation auch mal
allein zu lassen.



Warum ist gemeinsame Gefühlsregulation wichtig?

- Das Verhalten des Kindes wird für mich besser verständlich
- Kinder sehen sich verstanden und wahrgenommen
- Kinder lernen, dass positive und negative Gefühle zum Menschsein gehören



Was passiert, wenn Gefühle nicht zugelassen werden?

Wenn bestimmte Gefühle dauerhaft nicht erlaubt sind oder lächerlich gemacht werden, dann haben Kinder zwei Möglichkeiten:

Sie spalten das Gefühl ab.

Wut- und Grollgefühle stauen sich an.

Beides sind
Anzeichen
unsicherer
Bindung!


Wie lassen sich Schamgefühle verhindern?

- Bewerten Sie das Verhalten des Kindes nicht vorschnell
- Vermeiden Sie Vergleiche mit anderen Kindern
- Halten Sie sich mit Kritik gegenüber dem Kind zurück!
- Stellen Sie das Kind nicht vor anderen bloß – auch nicht in scherzhafter Form

Wutausbrüche sind
normal!

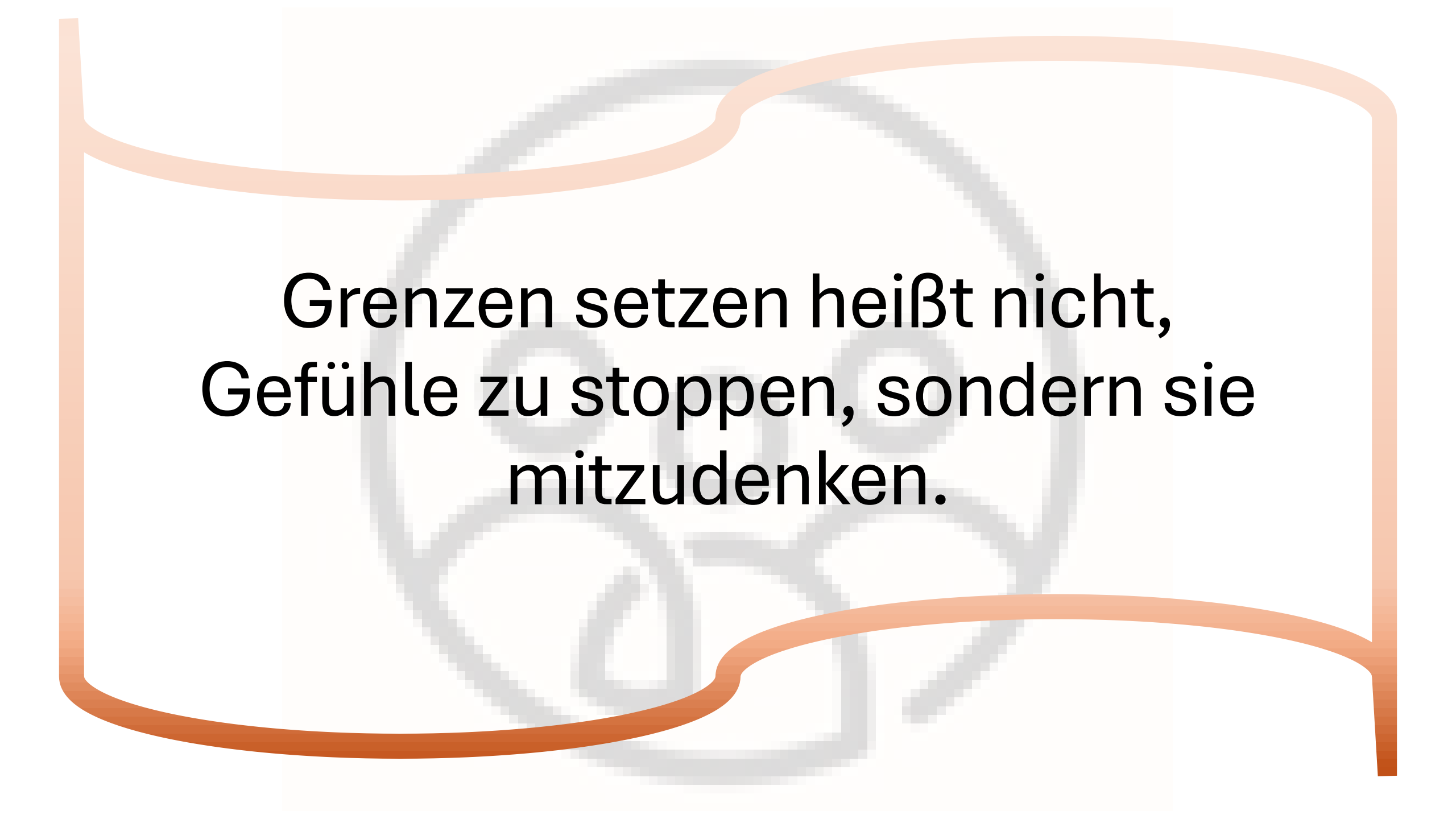
Wutausbrüche gehören
zur **normalen Entwicklung**
dazu und es ist unmöglich
und auch nicht
wünschenswert sie
gänzlich zu verhindern.





Was Sie tun können, um (einige) Wutausbrüche zu verhindern

- Strukturieren Sie den Alltag kindgerecht
- Lassen Sie Wahlmöglichkeiten (aber nicht zu viele)
- Sehen Sie den Wutanfall als Gewitter, das vorbei zieht
- Nehmen Sie die kindliche Reaktion auf Frustration ernst (=> Gefühle regulieren)
- Nach dem „Gewitter“: darüber sprechen



Grenzen setzen heißt nicht,
Gefühle zu stoppen, sondern sie
mitzudenken.

Teil 4:

Grenze

Warum fällt das
manchmal so schwer?

Was sind
Grenzen
eigentlich und
warum fällt uns
das Grenzen
setzen so
schwer?

„border“ ⇔ „boundaries“

Gesellschaftliches Erbe (Nora Imlau):

Geschlossene, starke Grenzen (Berliner Mauer, Grenzsoldaten, Abriegelung, Sicherheit vor Bedrohung)

⇒ Machtdemonstration

⇒ Härte

⇒ Abschreckung und Angst

Erwachsene dürfen sich nicht von Kinderaugen erweichen lassen oder Schwäche zeigen, sonst werden aus Kindern Tyrannen! Wer nachgibt, hat verloren!

Grenzen gehören von Anfang an dazu.....

Kleine Kinder können rein
physisch nicht alles erreichen
oder machen, was sie wollen

Sprachliche Grenzen

Elternbestimmter Tagesablauf





Die Grenzen anderer

Viele Grenzen müssen wir gar nicht aktiv setzen, Kinder erleben sie an unserem Verhalten im Alltag

Wann sagen Sie automatisch „nein“ weil etwas über Ihre Grenzen geht?

Spontane Grenzen

- Schutz vor Gefahr
- Entwicklung
- Veränderte Sichtweisen

TIPP: erstmal durchatmen! Was passiert hier gerade?

Regelmäßig überprüfen!



Das haben wir immer schon so gemacht!

Regeln/ Grenzen brauchen Überzeugung

Was ist mir wirklich wichtig?

Hinterfragen der eigenen Glaubenssätze



Wozu eigentlich Grenzen?



- Schutz vor Gefahr
- Orientierung und Struktur
- harmonisches Miteinander
- Sicherheitsgefühl



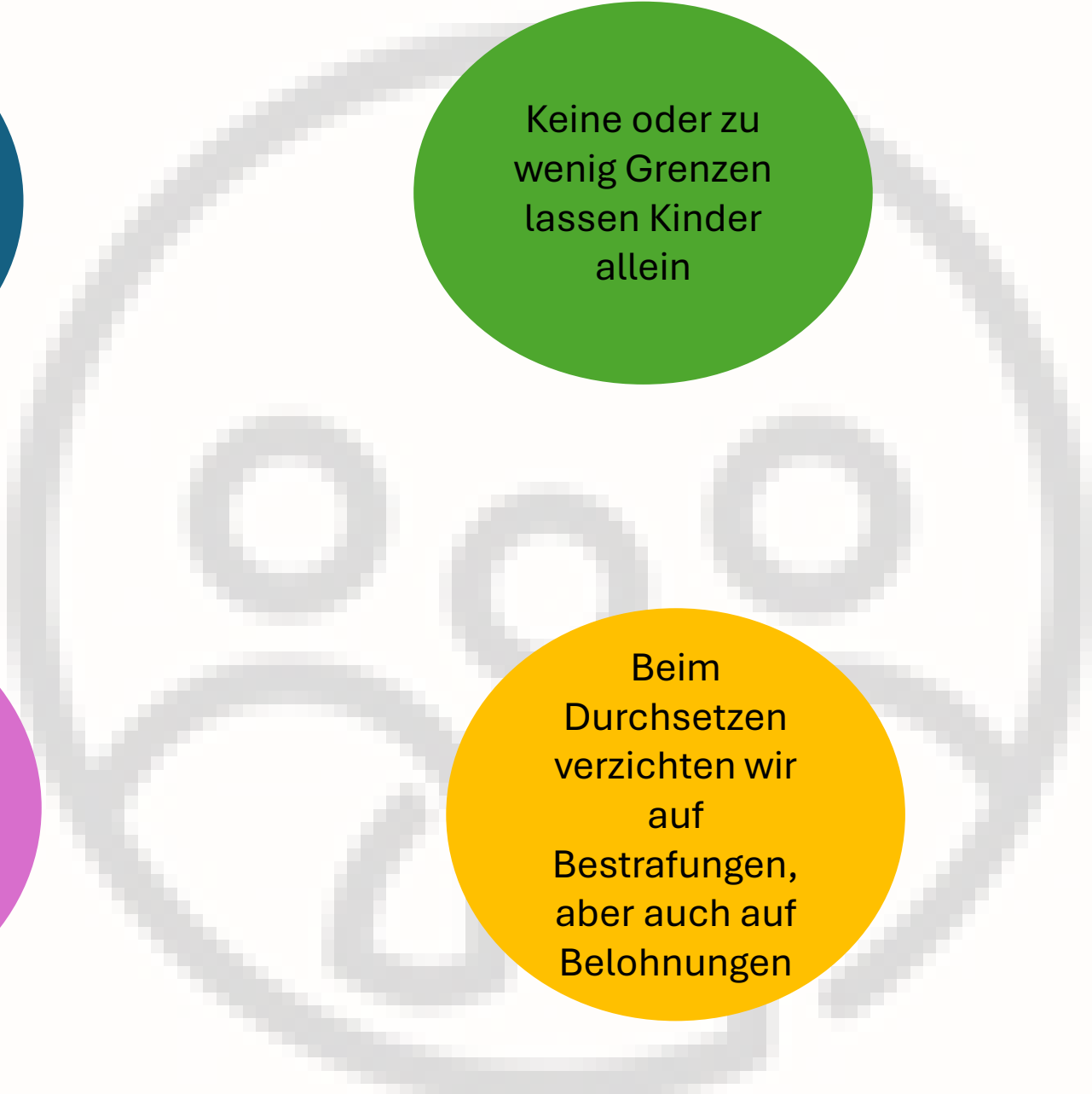
Kooperation ungleicher Partner!

Gleichwertigkeit, keine
Gleichberechtigung!

Was ist Strafe, was ist Konsequenz?

STRAFE: abwertendes, beleidigendes Verhalten, oft emotional belastend
Zielt darauf ab, Kinderverhalten zu kontrollieren und zu sanktionieren
Meist verbunden mit negativen Emotionen der Erwachsenen
Nicht immer in Zusammenhang mit kindlichem Verhalten

KONSEQUENZ: logische oder nachvollziehbare Folge von kindlichem Handeln
Zeichnet sich durch ruhige, klare Kommunikation aus
Nicht oder kaum durch emotionalen Zustand der Erwachsenen beeinflusst
Zielt darauf ab, Verständnis für Regeln zu wecken



Was ist Ihnen
wirklich wichtig?

Keine oder zu
wenig Grenzen
lassen Kinder
allein

Kommunizieren
Sie klar und
deutlich

Zu viele Regeln
überfordern
Kinder

Beim
Durchsetzen
verzichten wir
auf
Bestrafungen,
aber auch auf
Belohnungen



Mit einem NEIN! machen wir uns unbeliebt

Dass Kinder frustriert reagieren, ist normal!

Gefühle regulieren!

Grenzen der Kinder

Unterscheiden Sie zwischen Wünschen und Bedürfnissen!

Ein Bedürfnis (vor allem das nach Nähe) sollte, wann immer es geht, erfüllt werden. Zu einem Wunsch, darf man getrost auch mal Nein sagen.

Nicht erfüllte Wünsche sind ein hervorragendes Übungsfeld für Kinder, um Bedürfnisaufschub zu lernen!



Was tun wenn's schwierig wird?



Manche Kinder
reagieren darauf mit
„unangepasstem“
oder „schlechtem“
Verhalten!

Ein Kind wird Grenzen umso besser akzeptieren und sich kooperativer verhalten, desto besser seine **emotionalen Grundbedürfnisse** erfüllt sind
– das heißt, es besteht **genug Beziehungsangebot** und **genug Autonomie**.



Ca. **95%** der „**verhaltensauffälligen**“ Kinder leiden **nicht** an einer **personen-verankerten Störung** oder an einer Minderbegabung, **sondern** an ihrem **soziokulturellen Umfeld**.

Aus Sicht der Bindungstheorie scheint es deutlich sinnvoller, auffälliges Verhalten und Lernbeeinträchtigungen als **Ausdruck eines aktivierten Bindungssystems** zu verstehen.



Kinder aktivieren insbesondere unter Stress diejenigen **Verhaltensmuster**, die ihnen in der Vergangenheit geholfen haben, **Angst zu minimieren**.

Solche „Notlösungen“ (z.B. Aggression, Rückzug, Rumalbern) sollte man nicht als „Fehlverhalten“ abstempeln, welches es abzustellen gilt
– sondern als **Strategien**, die dafür Sorge tragen, dass die **Angst des Kindes nicht überwältigend** wird.

Kinder brauchen Vorbilder, an denen Sie
(alternative) Handlungsstrategien lernen!

Beißen, Schubsen,
Treten,

VERHALTEN

Ärger, Wut, Trauer,
Angst, Scham,
Überforderung.....

GEFÜHLE

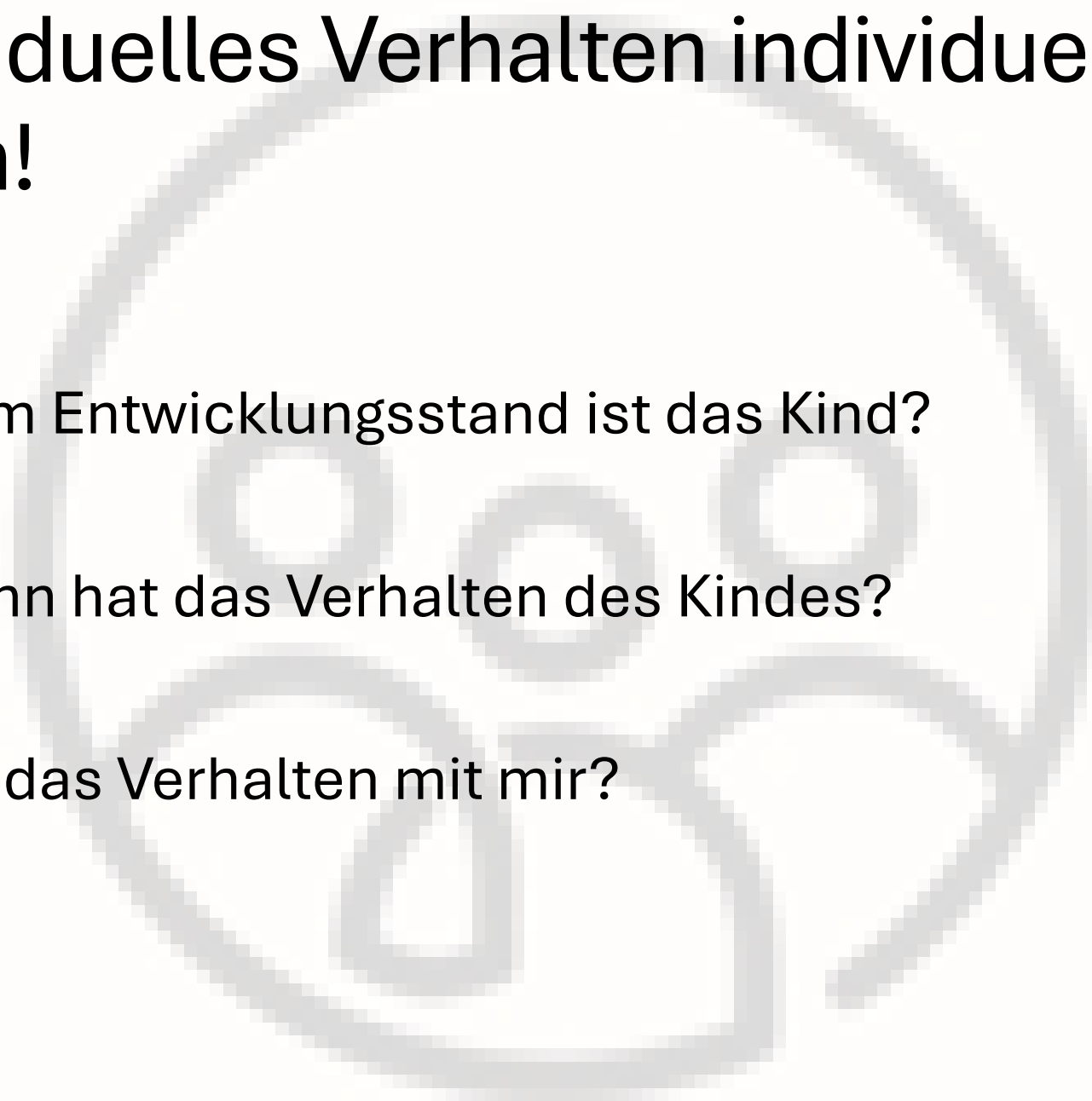
Akzeptanz,
Wertschätzung,
Gemeinschaft,
Orientierung,
Bewegung....

BEDÜRFNIS



Auf individuelles Verhalten individuell reagieren!

- Auf welchem Entwicklungsstand ist das Kind?
- Welchen Sinn hat das Verhalten des Kindes?
- Was macht das Verhalten mit mir?



Die bittere Wahrheit....

... zeitliche und personelle
Möglichkeiten sind begrenzt

... ohne Mitarbeit der Eltern geht
nichts

... nicht allen Kindern kann geholfen
werden



Fallbeispiel: Du bist blöd!

Sophie (4 Jahre) spielt im Gruppenraum konzentriert mit Bauklötzen. Sie hat sich über längere Zeit einen hohen Turm gebaut und wirkt sehr vertieft in ihr Spiel. Ein anderes Kind läuft vorbei, stößt dabei versehentlich gegen Sophies Bauwerk und der Turm fällt in sich zusammen. Sophie schreit laut auf und wird sofort sehr wütend. Sie schlägt nach dem anderen Kind und ruft:

„Du bist blöd! Geh weg! Das hast du extra gemacht!“

Das andere Kind beginnt zu weinen und zieht sich verunsichert zurück. Mehrere Kinder unterbrechen ihr Spiel und schauen gespannt zu. Die Situation ist angespannt, es wird laut im Raum und die Erzieherin kommt hinzu.

Arbeiten Sie in Kleingruppen.

Lesen Sie die folgenden vier Reaktionen der pädagogischen Fachkraft.

Diskutieren Sie:

- Welche **Grenze** wird gesetzt – oder nicht?
- Wie wird die **Beziehung** gestaltet?
- Welche **Lernerfahrung** macht das Kind/ die Kinder aus bindungstheoretischer Sicht?

Die Erzieherin kommt schnell dazu und sagt laut:
„Sophie! Das geht gar nicht! Man schlägt keine anderen Kinder!“
Sie nimmt Sophie am Arm, setzt sie auf einen Stuhl und sagt:
„Du bleibst jetzt hier, bis du dich beruhigt hast.“

Kommentar

- Grenze: klar, aber **mit Beziehungsabbruch verknüpft**
- Bindungstheoretisch problematisch: Stress + Isolation
- Lernerfahrung: *„In starken Gefühlen verliere ich Beziehung.“*
- Schutz für das andere Kind ja – Co-Regulation für Sophie nein

Die Erzieherin tröstet zuerst das weinende Kind und sagt dann zu Sophie:
„Schau mal, jetzt ist dein Freund traurig. Wie würdest du dich fühlen?“
Sie fordert Sophie auf, sich zu entschuldigen.

Kommentar

- Grenze: **indirekt**, über Moral und Einsicht
- Überforderung: Perspektivübernahme im Affekt nicht möglich
- Lernerfahrung bleibt unscharf
- Beziehung nicht klar führend, Schutzfunktion diffus

Die Erzieherin stellt sich zwischen die Kinder, hält Sophies Hände sanft fest und sagt ruhig:
„Stopp. Ich lasse nicht zu, dass du schlägst.“
Sie bleibt bei Sophie und sagt:
„Du bist sehr wütend, weil dein Turm kaputt ist. Ich bin da und helfe dir.“
Nachdem Sophie sich beruhigt hat, überlegen sie gemeinsam, wie Sophie dem anderen Kind sagen kann, dass sie Abstand braucht.

Kommentar

- Grenze: **klar, unmittelbar, schützend**
- Beziehung: zugewandt, haltgebend
- Bindungstheoretisch optimal: Co-Regulation → Selbstregulation
- Lernerfahrung: „*Meine Gefühle sind erlaubt – mein Verhalten wird begrenzt.*“

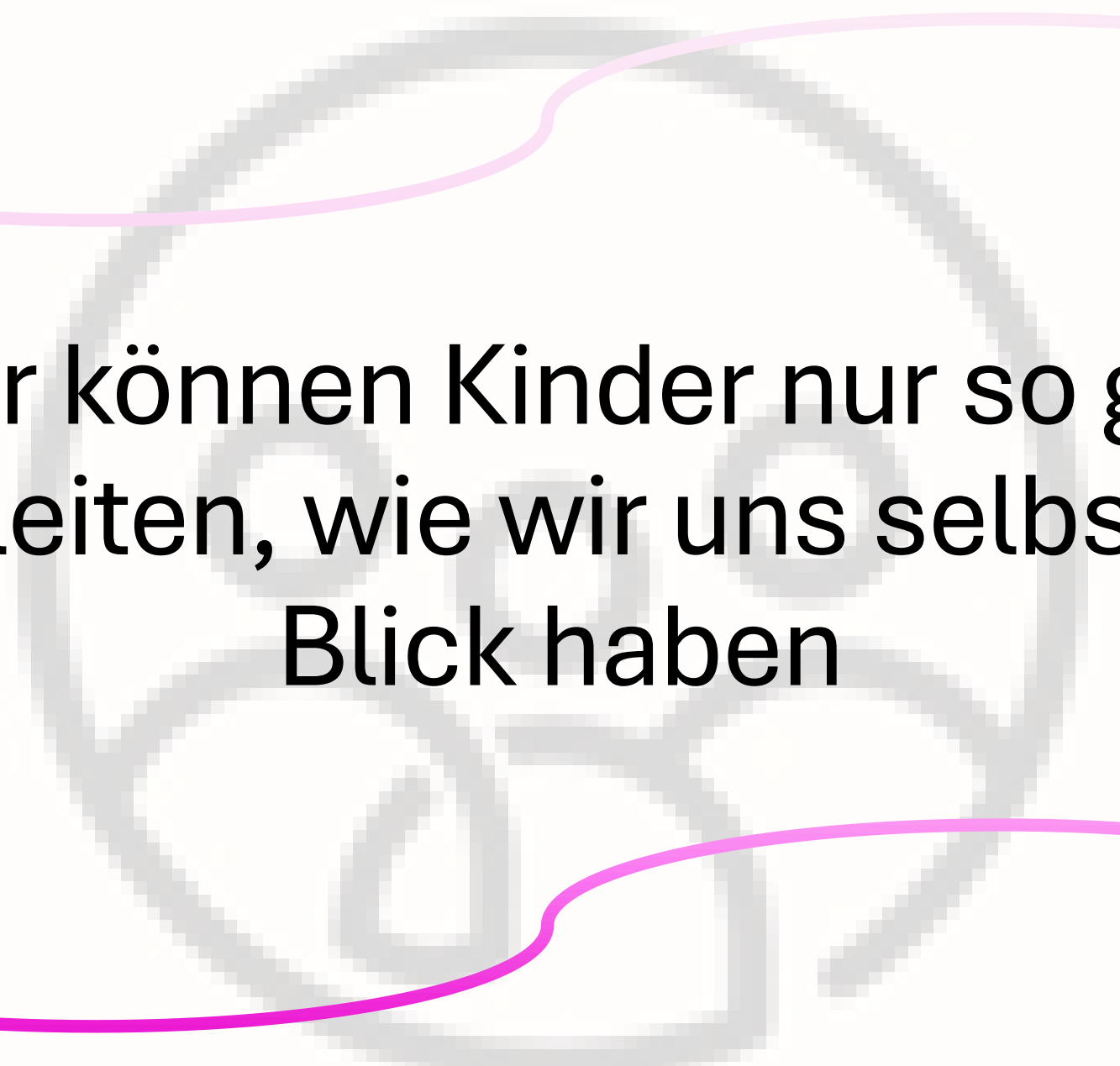
Die Erzieherin sagt:

„Jetzt übertreib mal nicht, das war doch ein Versehen.“

Sie fordert Sophie auf, weiterzuspielen, und kümmert sich um etwas anderes.

Kommentar

- Keine klare Grenze
- Gefühle werden **entwertet**
- Lernerfahrung: „*Ich bin mit meiner Wut allein.*“
- Risiko für erneute Eskalation



Wir können Kinder nur so gut
begleiten, wie wir uns selbst im
Blick haben

A hand is shown holding two heart-shaped cookies. The cookies are decorated with a red-to-white gradient and have a dark outline. The background is a soft, blurred sunset or sunrise over a body of water, with a warm orange and yellow glow. The text is overlaid in white, with a thin white line underlining the main title.

Teil 5:
Mein Blick auf mich

Was beeinflusst unseren Umgang mit Kindern?

- Intuitives Wissen
- Wissen aus Ausbildung/ Fortbildung/ Berufserfahrung
- **Am meisten beeinflussen uns die Erfahrungen aus der eigenen Kindheit**



Wenn die Geister der Vergangenheit stören

- Wenn Bezugspersonen nicht in der Lage sind, **angemessen** auf (bestimmte) Gefühle von Kindern einzugehen, fangen die Kinder an, diese **Gefühle zu verstecken** und sich wegen bestimmter Gefühle zu **schämen**.
- So bringen wir den Kindern bei, **Angst vor Gefühlen** zu entwickeln oder sich aufgrund von Gefühlen zu schämen, die **eigentlich ganz normal und gesund** sind.



Den Einfluss eigener Erfahrungen verringern oder sogar ausschalten, indem man

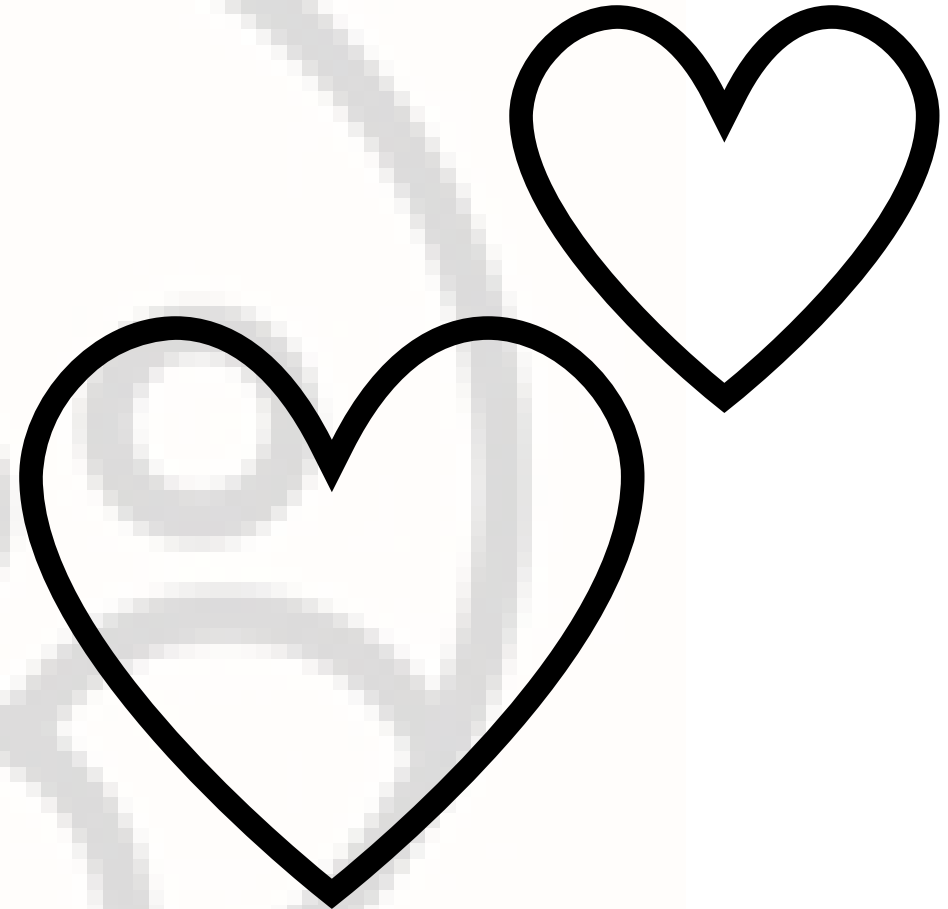
- seine **eigene Geschichte und die eigenen Gefühle reflektiert,**
- **eigene Verhaltensmuster hinterfragt** und
- versucht zu **verstehen, was das Kind braucht.**

Finden Sie heraus, welches Bedürfnis das Kind hat!

Fürsorge ist Selbstfürsorge

Der Alltag mit kleinen Kindern ist
anstrengend und herausfordernd!

Wenn Sie nicht auf Ihre eigenen
Bedürfnisse achten, können Sie nicht
mehr feinfühlig mit den Bedürfnissen
von Kindern umgehen!



Krisen und Konflikte gehören dazu!

Gut genug ist
das neue
Perfekt!

(Jesper Juul)





Noch Fragen?